

Ernst Probst

Die Chamer Gruppe

Eine Kulturstufe der Jungsteinzeit
vor etwa 3.500 bis 2.700 v. Chr.

*Allen Prähistorikern und Prähistorikerinnen gewidmet,
die mich bei meinen Büchern über die Steinzeit unterstützt haben*

Impressum:

Die Chamer Gruppe.

Eine Kulturstufe der Jungsteinzeit vor etwa 3.500 bis 2.700 v. Chr.

Texte: © 2019 Copyright by Ernst Probst

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag:

Ernst Probst

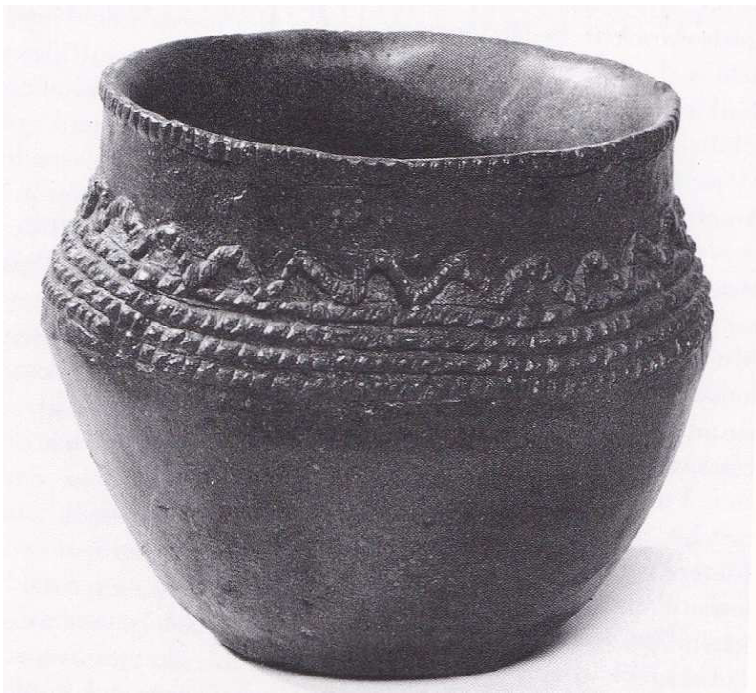
Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-384-46064-6

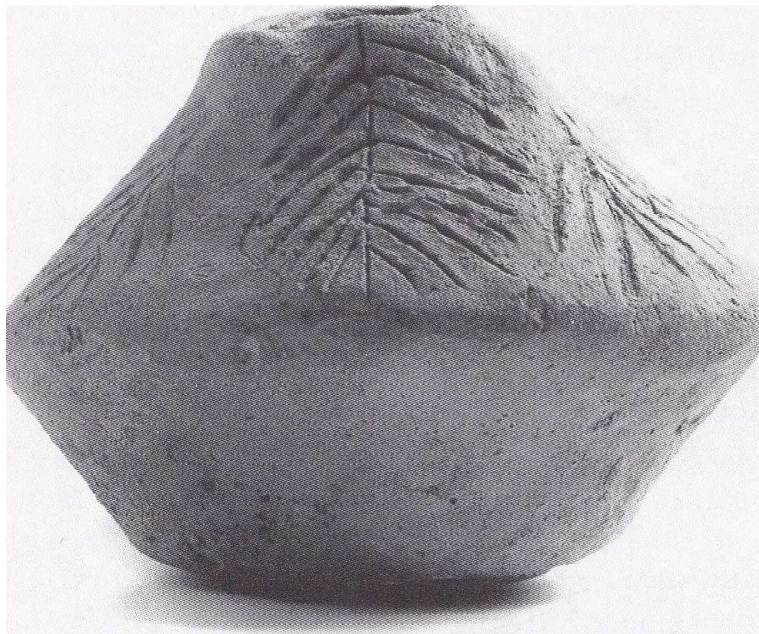
Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



*Tongefäß der Chamer Gruppe mit Leistenverzierung
aus der namensgebenden Siedlung von Knöbling (Kreis Cham)
in Bayern. Das Gefäß ist aus Scherben rekonstruiert
und 17 Zentimeter hoch.*

Original im Museum der Stadt Regensburg.

Foto: Museum der Stadt Regensburg, Wolfgang Schmidt



*Verzierter tönerner Spinnwirtel aus Riekofen (Kreis Regensburg)
in Bayern. Höhe 4,8 Zentimeter, Durchmesser 6,6 Zentimeter.
Original im Museum der Stadt Regensburg.
Foto: Museum der Stadt Regensburg, Wolfgang Schmidt.*

Vorwort

Bei Versuchsgrabungen in den Jahren 1936 und 1937 in der Gegend von Knöbling (Kreis Cham) barg der Studienrat Eugen Keßler aus Cham mehr als 1.000 jungsteinzeitliche Funde. Damit widerlegte er die damals herrschende Ansicht, der Oberpfälzer Wald und der Bayerische Wald seien in urgeschichtlicher Zeit nicht besiedelt gewesen. Auslöser seiner Untersuchungen war die Entdeckung von zwei Steinbeildepots beim Straßenerweiterungsbau zwischen Knöbling und Neuhaus im Jahre 1935 gewesen. Als der renommierte Münchner Prähistoriker Paul Reinecke davon erfuhr, schrieb er dem Bezirksamt Cham, in Knöbling seien keine Siedlungsfunde zu erwarten. Trotzdem erforschte Keßler das umliegende Gelände und fand dabei Steingeräte und Tonscherben, die aus einer Jahrtausendealten Siedlung stammten. 1951 schlug der Prähistoriker Hans-Jürgen Hundt für eine von ihm erkannte Kulturstufe der Jungsteinzeit den Namen Chamer Gruppe vor. Dabei bezog er sich auf den Fundort Knöbling in der Chamer Senke im bayerischen Regierungsbezirk Oberpfalz. Heute weiß man, dass die Chamer Gruppe zwischen 3.500 und 2.700 v. Chr. nicht nur in der Oberpfalz verbreitet war. Fundstellen jener Kulturstufe kennt man auch in Niederbayern, Oberbayern, Niederösterreich, womöglich in der Steiermark und Tirol, sowie in Böhmen. Die Angehörigen der Chamer Gruppe waren Ackerbauern und Viehzüchter und errichteten an manchen Orten von Gräben und Palisaden geschützte Erdwerke, die mitunter bei Überfällen in Flammen aufgingen. Man vermutet, dass sie Pferde als lebenden Fleischvorrat hielten.



*Prähistoriker Hans-Jürgen Hundt (1909–1990).
Foto: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*

Die Chamer Gruppe

In Teilen von Bayern (Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern), Oberösterreich, Niederösterreich und Böhmen existierte von etwa 3.500 bis 2.700 v. Chr. die Chamer Gruppe. Diese folgte im bayerischen Verbreitungsgebiet auf die Altheimer Kultur (etwa 3.900 bis 3.500 v. Chr.). Den Begriff Chamer Gruppe hat 1951 der damals in Straubing wirkende Prähistoriker Hans-Jürgen Hundt (1909–1990) vorgeschlagen. Bei der Namenwahl bezog er sich auf den Fundort Knöbling (Kreis Cham) in der Chamer Senke im bayerischen Regierungsbezirk Oberpfalz. Im Online-Lexikon „Wikipedia“ ist statt von der Chamer Gruppe von der Chamer Kultur die Rede.

Der gebürtige Potsdamer Hans-Jürgen Hundt studierte in Berlin, Prag und Marburg an der Lahn, wo er promovierte. Ab 1950 arbeitete er beim „Bayerischen Landesdenkmalamt“ in Straubing. Von 1952 bis 1954 fungierte er als Direktor des „Museums für Vorgeschichte“ in Frankfurt am Main. Zwischen 1954 und 1974 war er Direktor der Vorgeschichtlichen Abteilung und Leiter der Werkstätten des „Römisch-Germanischen Zentralmuseums“ in Mainz („RGZM“). Er starb 1990 in Wiesbaden.

In manchen Gebieten von Bayern folgte die Chamer Gruppe auf die Altheimer Kultur (etwa 3.900 bis 3.500 v. Chr.), deren Name auf dem Fundort Altheim (Kreis Landshut) in Niederbayern beruht. Zeitgenossen der Chamer Leute waren die Menschen der Walternienburg-Bernburger Kultur (etwa 3.200 bis 2.800 v. Chr.) in Mitteldeutschland, der Horgener Kultur (etwa 3.400 bis 2.800 v. Chr.) im Voralpengebiet, der Mödling-Zöbing-Gruppe (etwa 3.700 bis 2.800 v. Chr.) in

Österreich und Mähren sowie der Kugelamphoren-Kultur (etwa 3.100 bis 2.700 v. Chr.) im östlichen Mitteleuropa.

Einen Einblick in die damalige Pflanzenwelt erlauben die am Fundort Dobl bei Prutting (Kreis Rosenheim) in Oberbayern geborgenen und untersuchten Hölzer. Dort wuchsen in der Bachuferzone ein Erlen-Weiden-Buschwald, in der bachufer-nahen Zone ein Ahorn-Eschen-Wald oder Ulmen-Eschen-Wald sowie ein Hang- und Plateauwald in Gestalt eines Buchenwaldes.

Die Tierwelt zur Zeit der Chamer Gruppe ist dank der mehr als 22.000 Knochenfunde aus einem Graben der befestigten Siedlung Riekofen I (Flur Kellnerfelder) im Kreis Regensburg gut bekannt. Offenbar wurde dieser vier Meter breite und zwei Meter tiefe Graben mit Abfall gefüllt. In der Donau schwammen damals Hechte, Weißfische, Döbel, Brachsen, Nasen, Zander und bis zu 2,50 Meter lange Welse. Die heute nicht mehr in Süddeutschland heimischen, wärmeliebenden Sumpfschildkröten waren noch vorhanden. Außerdem gab es Grasfrösche und Erdkröten.

Unter den in Riekofen geborgenen Vogelknochen konnten Reste vom Gänsesäger, Sperber, Haselhuhn, Auerhahn, Birkhuhn, Waldkauz, Schwarzspecht, Eichelhäher, von der Ringeltaube, Amsel und Elster identifiziert werden. Die in der Gegenwart bis in die Städte vordringenden Ringeltauben lebten damals in den Wäldern und offenen Waldlandschaften.

In der Gegend von Riekofen jagten unter anderem Wölfe, Füchse, Marder, Wildkatzen und Dachse. Außerdem lebten hier Braunbären, Rothirsche, Wildschweine, Rehe, Auerochsen (Ur), Elche, Hasen, Eichhörnchen und Igel. An der Donau und anderen Gewässern bauten Biber ihre Burgen.

Bei den 1,30 bis 1,40 Meter Schulterhöhe erreichenden und kräftig gebauten Pferden von Riekofen lässt sich nicht ent-

scheiden, ob es sich um Wild- oder Hauspferde handelte. Etwa zwei Drittel der insgesamt 22.866 Tierknochenfunde aus Riekofen stammen von Haustieren. Skelettreste von Menschen der Chamer Gruppe sind an den Fundstellen Riekofen I und Moosham (Flickermühle) entdeckt worden, die beide im Kreis Regensburg-Süd liegen. Sie kamen im Bereich der befestigten Siedlungen (sogenannte Erdwerke) zum Vorschein.

In Riekofen I wurden drei Scheitelbeinbruchstücke geborgen, die offenbar von einem erwachsenen Menschen stammen. Das Geschlecht ließ sich nicht bestimmen. Die Knochenbruchstücke weisen weder Schnitt- noch Feuerspuren auf. In Moosham fand man Reste von mindestens zwei Menschen, nämlich den Unterkiefer von einem fast einjährigen Säugling sowie etliche Knochen und einen Backenzahn von einem Erwachsenen. Ein spitzovales Loch von 1,2 mal 0,8 Zentimeter Größe auf den Scheitelbein des Erwachsenen lässt sich als Schussverletzung deuten. Der Backenzahn ist wenig abgekaut und nicht vor Karies befallen.

Bei den meisten Hinterlassenschaften der Chamer Gruppe handelt es sich um Lesefunde aus ehemaligen Siedlungen. Zum Fundgut gehören vor allem Siedlungskeramik, Spinnwirtel und Silexabfall. Nachgewiesen sind auch Siedlungsgruben und Erdwerke. Als Siedlungsstandorte dienten Terrassenkanten, Areale an Bachläufen, auf Kuppen, Geländespornen, Hanglagen, in Talauen. Die Chamer Leute verließen die fruchtbaren Lössböden und erschlossen die Fränkische Alb, den Bayerischen Wald und das Alpenvorland.

Die Entdeckungsgeschichte der schon erwähnten Siedlung Knöbling begann 1935. Damals stießen Arbeiter beim Straßenerweiterungsbau zwischen Knöbling und Neuhaus in der Flur Steinboß auf zwei Steinbeildepots. Davon erfuhr der zu dieser Zeit an der Realschule Cham unterrichtende Studienrat Eugen



*Prähistoriker Paul Reinecke (1872–1958).
Foto: Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*